

Unsere neue Bibelübersetzung, die seit etwa eineinhalb Jahren für die Liturgie vorgeschrieben ist, hat ihre Schwachstellen. Heute jedoch liefert diese neue Übersetzung einen wichtigen Hinweis für das Verständnis des Evangeliums, indem sie sehr nahe am Originaltext bleibt. Wir kennen es z.B. aus früheren Übersetzungen, dass Jesus den Petrus anfährt: Weg mit dir Satan, geh mir aus den Augen! In der neuen Übersetzung heißt es jetzt aber: „Tritt hinter mich, du Satan!“ (V 23)

Durch diese neue Übersetzung wird jetzt etwas sichtbar, was sonst nicht so deutlich in Erscheinung tritt. Der ganze Sendungsauftrag, den Jesus von seinem Vater erhalten hat, ist im Grunde genommen ein einziger Weg, ein Weg, der mit seiner Geburt begonnen hat, den man mit seiner Kreuzigung zu beenden versuchte, der aber durch seine Auferstehung aber noch lange nicht zu Ende ist.

Dieses Bild vom Weg klingt auch am Anfang des Evangeliums an, wenn es dort heißt, dass Jesus seinen Jüngern erklärte: „Er müsse nach Jerusalem gehen und von dem Ältesten und Hohenpriestern und Schriftgelehrten vieles erleiden, getötet und am dritten Tag auferweckt werden.“ (V 21) Das ist sein Weg.

Und dieser Weg ist offensichtlich sehr gefährlich. Denn es ist ein Weg, auf dem die Welt Gottes mit dieser irdischen Welt zusammenstößt. Wenn der Weg Jesu, wenn seine ganze Sendung gerade darin besteht, dass er diese Welt retten will, wenn er den Himmel hier auf dieser Erde anbrechen lassen möchte, dann ist dabei der Widerstand dieser irdischen Welt vorprogrammiert; denn die schaut nicht tatenlos zu, wie alles, was ihr so furchtbar wichtig erscheint, plötzlich zur Belanglosigkeit wird. Genau davon spricht Jesus sehr nüchtern zu seinen Jüngern.

Jetzt erscheint die Reaktion des Petrus in einem neuen Licht. Es heißt da, dass er Jesus sogar zurechtwies. Das ist keine Anfrage, das ist ein Vorwurf: „Das darf mit dir nicht geschehen!“ (V 22) Sein Bemühen, Jesus von diesem Vorhaben abzubringen, das ist auf dem Hintergrund des Wegmotives ein Versuch, Jesus von seinem Weg abzubringen, ihn aufzuhalten, ihn zu stoppen. Auch, wenn das sich zunächst anhört, als reagiere Petrus aus Sorge, aus Zuneigung zu Jesus, ändert das nichts an dem grundsätzlichen Vorgang: Er will Jesus von seinem Weg abbringen.

Jesus benennt diesen Versuch des Petrus sehr deutlich: „Ein Ärgernis bist du mir, denn du hast nicht das im Sinn, was Gott will, sondern was die Menschen wollen.“ (V 23) Wenn Jesus vom Willen Gottes spricht, dann betrifft dies fast immer seine Sendung. Petrus wird jetzt sogar zu einer Gefahr für seine Sendung, weil er hier fast stellvertretend für diese irdische Welt steht, eine Welt, der es immer nur um Erfolg, Gewinn, Wohlergehen, Ansehen und Macht geht, einer Welt, in der der Weg Jesu fast zwangsläufig zu einem Störfaktor werden muss, dessen man sich am besten möglichst schnell erledigt.

Gerade durch diese neue Übersetzung wird jetzt auch viel deutlicher sichtbar, wie Jesus dieses „Ärgernis“ Petrus angeht. Er schiebt Petrus nicht einfach beiseite, wie es die frühere Formulierung nahegelegt hat mit der Formulierung: Weg mit dir, Satan. Nein, sein befehlendes „Tritt hinter mich“ macht deutlich, dass Petrus wieder eingereiht wird in die Gruppe derer, die ihm nachfolgen. So stellt er sich Jesus nicht mehr in den Weg, sondern geht hinter ihm her, er folgt ihm nach.

Dieser kleine Unterschied in der Formulierung bekommt im weiteren Verlauf dieses Evangeliums jetzt noch einmal ein völlig neues Gewicht. Denn dort, wo sich Jesus nach seiner Korrektur des Petrus jetzt ausdrücklich an alle seine Jünger wendet, dort hieß es früher: Wer mein Jünger sein will... In unserer neuen Übersetzung heißt es jetzt aber: „Wenn einer hinter mir hergehen will...“ (V 24)

Das bedeutet, dass das, was eben durch Petrus sichtbar geworden ist, das gilt so auch für alle Jünger: Jesusnachfolge ist im Grunde genommen nichts anderes als ein ganz bewusstes Hinter-ihm-her-Gehen. Jüngerschaft ist das Folgen Jesu auf seinem Weg, das ihm Nach-Gehen, ein Mit-Gehen, während er seinen Sendungsauftrag erfüllt.

Damit befinden wir uns jetzt selber mitten in diesem Evangelium. Denn Jesus geht auch heute immer noch diesen Weg, den der Vater ihm aufgetragen hat: diese Welt zu retten, indem er die Welt Gottes, das Reich Gottes immer mehr Wirklichkeit und wirksam werden lässt.

Doch wo befinden wir uns bei diesem Unternehmen?

- Gehen wir wirklich hinter ihm her, folgen wir ihm tatsächlich nach, gehorchen wir seiner Führung, und kalkulieren wir den Widerstand, den Ärger und all die zwangsläufigen Konflikte ein, die unweigerlich auftreten müssen, wenn das Reich Gottes kein frommer Traum bleibt, sondern heute zu einer gelebten Realität zu werden droht? Sind wir dazu um seineswillen bereit?
- Oder stellen wir uns – wie Petrus – ihm in den Weg mit den durchaus gutgemeinten Einwänden, dass er unsere ach so schöne und so hart erarbeitete Erfolgswelt bitte ja nicht durcheinanderbringen soll, und wir doch so genau, ja sogar besser zu wissen glauben, was wirklich nötig und gut ist?
- Aber vielleicht haben wir dieses Problem ja schon längst dadurch gelöst, indem wir die Welt Gottes und unsere Welt so sauber voneinander getrennt haben, dass das eine das andere gar nicht mehr berührt, es folglich gar kein Problem mehr gibt, und damit das Rettende der Welt Gottes eigentlich gar nicht mehr gebraucht wird?

„Wenn einer hinter mit hergehen will, verleugne er sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge mit nach.“ (V 24) Hier spricht Jesus etwas an, das zu allen Zeiten aktuell ist. Deshalb musste auch bereits der Apostel Paulus vorher in der zweiten Lesung die Gemeinden in Rom daran erinnern: „...gleicht euch nicht dieser Welt an...“ (V 2)